

auf Befehl der Gestapo seine Mehl- und Getreidehandlung in Rheinbischofsheim schließen und wurde vor die Wahl gestellt, Deutschland zu verlassen oder in ein Konzentrationslager eingeliefert zu werden. Am 24. Oktober flüchtete er mit Hilfe seines Bruders, der schon viele Jahre in Straßburg lebte, nach Frankreich. Durch den Verlust seines Geschäfts und die Auswanderung verlor er nicht nur sein Einkommen, sondern auch alle Außenstände und den Bürgernutzen der Gemeinde.

Novemberpogrom 1938

Beim Novemberpogrom am 9. 11. 1938 und danach wurde in Freistett die Synagoge am Marktplatz, die wegen Zusammenlegung der Religionsgemeinden Neufreistett und Rheinbischofsheim seit 1935 nicht mehr zu Gottesdiensten benutzt wurde, so nachhaltig demoliert, daß sie bald danach abgerissen werden mußte. Die jüdischen Männer wurden nach Kehl verschleppt, dort mißhandelt und dann weiter ins KZ Dachau gebracht, von wo aus sie nach einigen Wochen wieder nach Hause entlassen wurden. 1939 waren wegen der nationalsozialistischen Verfolgung bis auf zwei alte Frauen alle jüdischen Freistetter weggezogen bzw. ausgewandert.

Zeitzeugen aus Freistett berichten darüber 50 Jahre später wie folgt:

. . . Von der Kristallnacht weiß ich nichts Direktes, da war ich nicht da. – Ich kann mich auch nicht so genau mehr erinnern. Ich glaub, die Synagoge ist nur demoliert worden, nicht angezündet. Da sind Steine reingeflogen, und nachher war sie schon arg demoliert, halb abgerissen. Das waren halt so Halbwüchsige, hier von Freistett, nicht von auswärts. Aber wie sie die Juden in der Nacht geholt haben, das hat man mitgekriegt. Das waren welche von der SA, aber ohne Rumpföhren, mehr so bei Nacht und Nebel, das ist alles ganz schnell gegangen. . . .

Und am Tag danach war ich in Kehl. Da hab ich mitgekriegt, wie die SA welche aus dem Zug geholt hat und durch Kehl getrieben. Das waren keine Kehler Juden, sondern welche aus Österreich, mit Koffern, die über die Grenze wollten, aber Pech hatten, gerade nach der Kristallnacht, da war die SA ja stark. Aber die Kehler Bevölkerung, die hat da nicht mitgemacht. Das war so ne Horde SA, die da gejohlt haben, aber die Bevölkerung hat sich auf Distanz gehalten, höchstens den Kopf geschüttelt. . . .

Die alte Frau Rubin, die haben sie fast verhungern lassen, die ist ja garnicht mehr richtig rausgegangen – aber die hat auch immer wieder ihre gewissen Häuser gehabt, wo sie ihr hinten irgendwie was hingestellt haben. Die wußten alle, die Juden, wo sie hin mußten, in welche Häuser . . .

Aber wo die dann hingekommen sind, da hat man sich damals nicht drum gekümmert. Man ist halt so dringestanden – . . . Für sich privat hat jeder schon mal gedacht: ‚Mein Gott, wie wird das enden noch mit denen?‘, aber – da hat man halt offen nie drüber gesprochen.⁵